5 Pfennig

Montagsausgabe

5 Pfennig

Nr. 169.

32. Jahrg.

Abonnements-Bedingungen:
Abonnements-Preis pränumerando: Vierteljährl. 3,30 Mk., monatl. 1,10 Mk., wöchentlich 28 Pfg. frei ins Haus. Einzelne Nummer 5 Pfg. Sonntagsnummer mit illustrierter Sonntags-Beilage „Die Neue Welt" 10 Pfg. Post-Abonnement: 1,10 Mark pro Monat. Eingetragen in die Post-Zeitungs-Preisliste. Unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 2,50 Mark, für das übrige Ausland 4 Mark pro Monat. Postabonnements nehmen an: Belgien, Dänemark, Holland, Italien, Luxemburg, Portugal, Rumänien, Schweden und die Schweiz.

Erscheint täglich.

Vorwärts

Die Insertions-Gebühr
Beträgt für die sechsgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 60 Pfg., für politische und gewerkschaftliche Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 30 Pfg. „Kleine Anzeigen", das fettgedruckte Wort 20 Pfg. (zulässig 2 fettgedruckte Worte), jedes weitere Wort 10 Pfg. Stellengesuche und Schlafstellenanzeigen das erste Wort 10 Pfg., jedes weitere Wort 5 Pfg. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist bis 7 Uhr abends geöffnet.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin".

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 3.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90—151 97.

Montag, den 21. Juni 1915.

Expedition: SW. 68, Lindenstraße 3.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90—151 97.

Die Russen aus der Grodeker Stellung geworfen.

Meldung des großen Hauptquartiers.

Amtlich. Großes Hauptquartier, den 20. Juni 1915. (W. T. B.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich des Kanals von La Bassee und auf der Front nördlich Arras wiesen wir mehrere feindliche Teilangriffe blutig ab. In der Champagne wurde eine französische Abteilung, die bei Perthes nach einer Minensprengung angriff, zusammengeschossen. Unternehmungen der Franzosen gegen unsere Vorposten am Parroy-Wald führten zu örtlichen Kämpfen, bei denen wir die Oberhand behielten. In den Vogesen wird Münster von den Franzosen heftig beschossen. Erneute feindliche Angriffe im Fecht-Tale und südlich waren erfolglos. Aus einem feindlichen Fliegergeschwader, das, ohne militärischen Schaden anzurichten, Bomben auf Iseghem in Flandern warf, wurde ein Flugzeug herausgeschossen, mehrere andere zu schleuniger Umkehr gezwungen. Ein weiteres feindliches Flugzeug wurde in der Champagne über Vouziers heruntergeholt.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Russische Angriffe gegen unsere Linien in Gegend Szawle und Augustow wurden abgeschlagen. Eigene Vorstöße kleinerer Abteilungen führten zur Wegnahme der feindlichen Vorstellungen bei Budt Przysieki und Zalesie (östlich der Straße Przasnysz-Myszyniec).

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Südlich der Piliza nahmen Truppen des Generalobersten v. Woyrsch in den letzten Tagen mehrere feindliche Vorstellungen.

Die Armeen des Generalobersten von Mackensen haben die Grodek-Stellung genommen. Zu Beginn des gestrigen Tages schritten deutsche Truppen und das Korps des Feldmarschalleutnants v. Arz zum Angriff auf die stark verschanzten feindlichen Linien; nach hartnäckigem Kampfe waren am Nachmittag fast durchweg die in mehreren Reihen hintereinander liegenden feindlichen Gräben auf der 35 Kilometer langen Front nördlich Janow bis Huta—Obedynska (südwestlich Rawa-Ruska) gestürmt: am Abend war der Feind bis hinter die große Straße Zolkiew (nördlich Lemberg—Rawa-Ruska geworfen.

Unter dem Drucke dieser Niederlage ist der Gegner heute nacht auch aus der Anschlußstellung zwischen Grodek und den Dnjestr-Sümpfen gewichen, hart gedrängt von den österreichisch-ungarischen Truppen.

Zwischen den Dnjestr-Sümpfen und der Stryjmündung hat der Feind das südliche Ufer des Dnjestr geräumt.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichische Generalstabsbericht.

Wien, 20. Juni. (W. T. B.) Amtlich wird verlautbart: 20. Juni 1915.

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Fortsetzung der kraftvollen Offensive der verbündeten Armeen führte gestern in der Schlacht bei Magierow—Grodek zu einem neuerlichen vollen Siege über die feindlichen Armeen. Nach Forcierung des San und nach der Wiedereroberung von Przemysl erzwang der Erfolg der verbündeten Truppen in der Durchbruchsschlacht zwischen Lubaczowka und dem oberen Dnjestr am 15. Juni den weiteren Rückzug des mittlerweile durch Heranführung zahlreicher Verstärkungen wieder schlagkräftig gewordenen Feindes. Er wich damals unter schweren Verlusten in östlicher und nordöstlicher Richtung zurück. In den folgenden Tagen brachte die russische oberste Heeresleitung zur Deckung der galizischen Landeshauptstadt nochmals die Reste der geschlagenen Armeen zusammen, um in der durch das Terrain starken und gut vorbereiteten Wereszyca-Stellung unser Vordringen endlich zum Stehen zu bringen. Nach heftigem Kampfe hat der Ansturm der heldenmütigen verbündeten Truppen auch diesmal wieder die ganze russische Front zum Wanken gebracht. Schon in den Nachmittagsstunden war die feindliche Stellung im Angriffsraum der Armee des Generalobersten v. Mackensen um Magisrow durchbrochen. Der Feind begann gegen Rawa—Ruska und Zolkiew zurückzugehen, während er an der Wereszyca noch erbittert Widerstand leistete. Nachts erstürmten Teile der Armee Böhm-Ermolli die feindlichen Stellungen beiderseits der Lemberger Straße. Gleichzeitig drangen die übrigen Korps dieser Armee überall in die feindliche Hauptstellung ein. Seit 3 Uhr vormittags sind die Russen auf der ganzen Schlachtfront im Rückzuge, sowohl in der Richtung auf Lemberg als nördlich und südlich davon. Die verbündeten Armeen verfolgen.

Neuerdings fielen Tausende von Gefangenen und zahlreiches Kriegsmaterial in die Hände der Sieger.

Am oberen Dnjestr beginnt der Feind seine Stellungen zu räumen.

An der Front der Armee Pflanzer griff er an mehreren Stellen erneut an, wurde jedoch unter sehr bedeutenden Verlusten zurückgeschlagen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Nach leichter Abweisung schwächerer italienischer Angriffe bei Plava, Ronchi und Monfalcone trat auch gestern an der Isonzofront wieder Ruhe ein. Hier und an der Kärntner Grenze schießt die feindliche Artillerie ohne Wirkung gegen unsere Befestigungen.

Bei den von mindestens einer Brigade geführten, bekanntlich überall abgeschlagenen Angriffen auf unsere Stellungen östlich des Fassa-Tales hatte der Feind erhebliche Verluste. Vor einem Stützpunkt allein wurden 175 italienische Leichen gezählt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Die russische Generalstabsmeldung.

Petersburg, 20. Juni. (W. T. B.) Bericht des Generalstabs des Generalissimus. In der Gegend von Szawle keine Veränderung. Westlich des Njemen wurden deutsche Angriffe in der Richtung auf Suwalki und Kalwarja, die am 17. und 18. Juni mit geringen Streitkräften unternommen wurden, zurückgewiesen. In der Gegend der Rawkamündung wurde der Feind, der am Abend des 17. Juni zum Angriff überging, nach Mitternacht überall zurückgeschlagen.

In Galizien fanden auf der Front des Tanew Vorpostengefechte statt. In der Richtung auf Rawa Ruska entwickelten sich in der Nacht zum 18. Juni Kämpfe in der Gegend von Nowiny und Ulicko. Aus Einzelheiten des Kampfes in der Gegend von Lubaczow ergibt sich, daß unsere Kavallerie am 15. Juni einen Angriff zu Pferde mit außerordentlicher Kühnheit gegen deutsche Infanterie unternahm. Der Verlauf dieses Angriffs rief in den deutschen Reihen Panik hervor, die ihre Offensive zum Stehen brachte. Auf der Front Kamennyi—Grodek—Komarno versuchten vorgeschobene Teile des Feindes am 17. Juni sich einen Weg quer durch die Grodeker Seen zu bahnen, wurden aber zurückgeschlagen. Artilleriekampf und Gewehrfeuer dauern an. Stromabwärts von Nivniow bei den Dörfern Gorygliady und Dolina warf der Feind beträchtliche Streitkräfte über den Dnjestr, dennoch wurden alle seine Versuche, aus den tiefen Windungen des Dnjestr vorzustoßen, bei den Dörfern Koropiec und Snowidow erfolgreich abgewiesen.

Zwischen Pruth und Dnjestr finden hartnäckige Kämpfe statt. Am 17. Juni rückten unsere Truppen auf der Front Onuth-Bojan vor.

Die amerikanischen Sozialisten gegen die Kriegshetzer.

Aus New York wird uns geschrieben:

Die Sozialisten Amerikas haben bis jetzt noch keine große Aktion gegen die amerikanischen Kriegshetzer unternommen. Es hat sich jedoch in New York ein sozialistisches Komitee gebildet, das den Zweck verfolgt, eine große Volksdemonstration gegen den Krieg zu veranstalten. Der Ernst der Lage hat auch das sozialistische Tageblatt New Yorks „The Call" veranlaßt, seine bisher sehr unklare Haltung aufzugeben. In einem Leitartikel, in dem es seine Haltung zur Kriegsfrage präzisiert, schreibt es: „Mit äußerster Kraft — wir wünschten, die Kraft wäre millionenmal größer — wird der „Call" die Anstrengungen der organisierten Arbeiterschaft und des Sozialismus, den Frieden zu erhalten, unterstützen. Ob es gelingt oder nicht, die Stimme dieses Blattes wird bis zum letzten Augenblick gegen den Krieg erhoben werden. Und sollte es zum schlimmsten kommen, so wird sich selbst dann unsere Stellung nicht im geringsten verändern. Soweit es in unserer Macht steht, es zu bestimmen, wird sich der amerikanische Sozialismus nicht dem Verdacht aussetzen, der auf den Sozialismus einiger europäischen Länder ruht. Was wir tun können, wird geschehen, und selbst wenn es fehlschlägt, haben wir unser Aeußerstes getan. Der Krieg mag kommen, aber der „Call" wird eine sozialistische Zeitung bleiben, bis zum letzten Atemzug treu zum Sozialismus stehen. Die Zeit ist kurz, der kritische Augenblick ist fast da. Und was auch von der organisierten Arbeiterschaft unternommen werden mag, um den Frieden zu erhalten, wird stets und ständig von dieser Zeitung unterstützt und gestärkt werden." Die Erklärung kommt etwas reichlich spät, und es ist schade, daß erst das entschiedene Auftreten der „New Yorker Volkszeitung", die die Haltung des „Call" in der Kriegsfrage zuvor als „moralischen Bankerott" bezeichnet hatte, den Anstoß dazu geben mußte.

Wie vor einigen Wochen so ist es auch jetzt wieder der Gewerkschaftsverband New Yorks und Umgegend, der gegen die Kriegshetze am energischsten und tatkräftigsten Stellung nimmt. In ihrer letzten Sitzung hat die Central Federated Union of Greater New York folgenden Aufruf verfaßt, der allen Gewerkschaften in den Vereinigten Staaten zugestellt worden ist:

„Die Geldleute Amerikas, angeführt von den gewissenlosen Räubern der Wall Street, den Spekulanten, Spielern und Abenteurern, schmieden Ränke, intrigieren und machen alle Anstrengungen, um die Vereinigten Staaten in diesen schrecklichen Aderlaß hineinzuziehen.

Die Central Federated Union of Greater New York and Vicinity appelliert, sich dieser Lage vollkommen bewußt, an die Mitglieder der Gewerkschaften, damit sie sich zusammenschließen und unter allen und jeglichen Umständen an der Verhinderung derartiger Pläne zusammenarbeiten.

Wir erkennen die unbestreitbare Tatsache, daß wir Arbeiter den Kampf auskämpfen, unsere Familien und Heime opfern und, wenn alles vorbei ist, die gewaltigen Schulden, in die man sich gestürzt, bezahlen müssen.

Diejenigen, die am meisten nach dem Kriege schreien, bleiben zu Hause.

Laßt euch nicht von einer Presse leiten, die zu allen Zeiten euren Interessen feindlich und bereit ist, die Sache der Arbeitgeber zu vertreten, so oft ein Streik oder eine Aussperrung stattfindet, so sehr ihr auch im Rechte sein möget.

Die wirtschaftliche Lage unseres Landes ist allen klar, die zu sehen und zu verstehen wünschen. Eine Million oder mehr sind ohne Arbeit oder arbeiten beschränkte Zeit.

Ist es notwendig, noch mehr Elend zu schaffen, indem man unser Land in einen Krieg stürzt, wertvolle Menschenleben opfert, die Schuldenlast gewaltig vermehrt und dazu von uns erwartet, daß wir sowohl kämpfen wie zahlen?

Es ist die Aufgabe der Arbeiterschaft und der Arbeiterschaft allein, ein Halt zu gebieten. Unsere Organisationen können dem Kriege den Krieg erklären.

Wollt ihr mit uns in diesem Feldzuge zusammenarbeiten und für den Frieden eintreten?

Beruft Massenversammlungen ein, um gegen den Krieg zu protestieren. Lehrt das Volk in eurer Gemeinde, daß der Krieg die Hölle bringt und nicht geduldet werden darf.

Die Streitkräfte der organisierten Arbeiterschaft unseres Landes können mit vereinter Kraft jeden Versuch der Verschwörer vereiteln und zurückschlagen, uns in den Kampf zu verwickeln . . . Ein Krieg wird eure Arbeit zur Verbesserung der wirtschaftlichen Verhältnisse zunichte machen, eure Organisation zerstören.

Das bis jetzt geschaffene großartige Werk, zwei Millionen Lohnarbeiter in einem Verbande zu organisieren, der bald die dritte Million erreicht haben wird, wird zertrümmert werden, und die Opfer und die Tatkraft von Jahren werden vernichtet und vergeudet sein. Es würde uns freuen, wenn ihr sogleich handeltet, morgen mag es zu spät sein. Eine gleichzeitiger Protest gegen den Krieg von allen Teilen des Landes wird den dauernden Frieden und die Unzerstörbarkeit der Streitkräfte der organisierten Arbeiterschaft sichern."

* * *

Bryan vor den amerikanischen Arbeitern für den Frieden.

London, 20. Juni. (W. T. B.) „Morning Post" meldet aus Washington vom 18. Juni: Bryan wird morgen vor einer großen Versammlung in New York sprechen, wo Vertreter der gesamten organisierten Arbeiterschaft Amerikas, die drei Millionen Arbeiter umfaßt, und Delegierte ebenso vieler Farmer anwesend sein werden. Bryan wird die Pflicht der Vereinigten Staaten betonen, den Kriegführenden ihre Vermittelung anzubieten, und den Plan eines Kongresses der neutralen Nationen darlegen, um den Krieg zu beenden.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Russische Darstellung der Kämpfe bei Lubaczow.

Petersburg, 20. Juni. (W. T. B.) (Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Die Krisis des Kampfes bei Lubaczow erreichte ihren Höhepunkt, als es den Deutschen gelang, unsere Front im Westen der Stadt Lubaczow einzudrücken und sie einen schnellen Vormarsch nach Norden gegen das Dorf Futory begannen. Die Kräfte unserer Infanterie, die vier Tage lang im heftigsten Kampfe gestanden hatte, waren erschöpft. In diesem Augenblick führte General Volodschenko, der die Infanterie mit Kavallerie unterstützte, die Husarenregimenter Tschernigow, das elfte Kosakenregiment und das Donsche Dragonerregiment Kinburn ins Gefecht gegen die Deutschen. Die Deutschen wurden auf der ganzen Angriffsfront von einer Panik ergriffen und wandten sich zur Flucht. Ein deutsches Infanterieregiment wurde mit Lanze und Säbel beinahe vernichtet. Unsere Verfolgung setzte sich bis zum Dorfe Oleszice fort, wo deutsche Reserven zur Defensive übergingen und eine neue Front einnahmen. Unsere Kavallerie eroberte fünf Maschinengewehre. Durch diesen Angriff, der uns nur 200 Tote und Verwundete kostete, erreichten wir, daß der Feind, der durch unseren Vorstoß erschüttert war, seine Erfolge nicht ausnutzen konnte und den Tag über seinen Angriff nicht wieder aufnahm.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Der französische Tagesbericht.

Paris, 20. Juni. (W. T. B.) Gestern nachmittag wurde amtlich mitgeteilt: Dem gestrigen Abendbericht ist nichts hinzuzufügen.

Paris, den 20. Juni. (W. T. B.) Amtlicher Bericht von Sonnabend abend. Im Abschnitt nördlich von Arras setzten wir unsere Aktion fort. Wir ernteten an mehreren Stellen die Früchte der glücklichen Kämpfe der letzten Tage. Nach sehr lebhaftem Kampf wurde der Buvalgrund, der vom Feinde seit dem 9. März hartnäckig verteidigt wurde, von allen Seiten eingeschlossen und erstürmt. Wir erbeuteten dort Maschinengewehre, aber wenige Gefangene; nur etwa zehn blieben in unseren Händen. Der Widerstand der Deutschen war erbittert. Auf den Hängen, die sich östlich der Lorettohöhe gegen Souchez erstrecken, nahmen wir mehrere Schützengräben ein und machten dreihundert Gefangene, darunter zehn Offiziere. Wir halten die Hänge der Höhe 119, wo unsere Truppen sich trotz mehrerer feindlicher Gegenangriffe jenseits der letzten deutschen Schützengräben behaupteten, indem sie sich an das Gelände anklammerten. Südlich dieser Hänge wurde unsere Front vorgetragen. Nordöstlich des Labyrinthes entriß uns ein Gegenangriff von äußerster Heftigkeit vergangene Nacht wieder einen Teil des großen Verbindungsgrabens, dessen wir uns bemächtigt hatten. Wir eroberten ihn während des Tages zurück und wiesen dort feindliche Angriffsversuche ab. Im ganzen Abschnitt war der Artilleriekampf ununterbrochen heftig.

An den Rändern des Priesterwaldes versuchte der Feind anzugreifen, konnte aber nicht vorstoßen. In Embermenil nahm ein deutsches Bataillon vergangene Nacht zwei unserer kleinen Posten ein. Wir machten sofort Gegenangriffe, und, obwohl wir an Zahl schwächer waren, besetzten wir die Gesamtheit unserer Stellungen wieder und schlugen die Angreifer in die Flucht.

Im Elsaß dauerte unser Vormarsch auf beiden Fechtufern trotz dickem Nebel und wolkenbruchartigem Regen an. Wir halten auf dem rechten Westufer der Fecht die Massive des Braunkopfes und Höhe 830 im Leichwalde, ferner die Dörfer Steinabruck und Altenhof. Gleichzeitig nahmen wir zwischen den beiden Verzweigungen der Fecht die Lichtung des Anlaßwasens ein. Auf dem rechten Ostufer der Fecht eroberten wir die Hilsenfirst-Höhe, welche den Vorkamm des Kleinen Gebweiler Belchens (Kahler Wasen) bildet. Wir rückten auf den Osthängen in der Richtung auf Landersbach vor. Wir beschossen den Bahnhof Münster und sprengten die dort befindlichen Munitionslager. Am Ende des Tages schlossen unsere Truppen Metzeral vollkommen ein, das die Deutschen einäscherten, bevor sie es räumten.

Der Bericht des Marschall French.

London, 20. Juni. (T. U.) Feldmarschall French meldet: Nördlich Hooge besetzten wir 250 Yards feindlicher Schützengräben. In der abgelaufenen Woche machten wir 215 Gefangene und erbeuteten drei Maschinengewehre sowie einen Gaszylinder. Nördlich Armentieres sprengten wir mehrere Minen, wodurch ein Teil der feindlichen Schützengräben zerstört wurde. Unsere Flieger bombardierten mit Erfolg die Elektrizitätswerke von La Bassée.

Die englische Verlustliste.

London, 20. Juni. (W. T. B.) Die neueste Verlustliste enthält die Namen von 81 Offizieren und 2576 Mann.

Leichenverbrennung auf dem Schlachtfelde.

Lyon, 20. Juni. (W. T. B.) „Républicain" berichtet aus Paris: Die Kammer hat am Freitag einen Gesetzentwurf angenommen, wonach alle auf den Schlachtfeldern gefundenen und nicht identifizierten toten Soldaten verbrannt werden sollen. Die Leichname der identifizierten Soldaten der französischen und alliierten Armeen sollen nach den bestehenden Regeln bestattet werden. Die Exhumierung eines Bestatteten ist während der Dauer des Krieges nicht gestattet.

Der italienische Krieg.

Bericht der italienischen Heeresleitung.

Rom, 20. Juni. (W. T. B.) Bericht der obersten Heeresleitung vom 19. Juni. Artilleriekämpfe und Zusammenstöße zwischen kleinen Abteilungen fanden auf mehreren Stellen der Front statt. In Kärnten erfolgte ein neuer Angriff des Feindes gegen den Freikofel und ein Einfallversuch am Ende des Ognatales. Alle wurden zurückgeworfen.

Man besitzt jetzt genaue Nachrichten über die Kämpfe, die sich zwei Tage und eine Nacht um die Eroberung der Höhen des linken Isonzoufers, die Plawa beherrschen, abspielten. Das Dorf liegt im Grunde des Passes, das von steilen, bewaldeten Hängen umsäumt ist, zwischen denen der Fluß sehr schnell und tief läuft. Es gab dort eine Brücke, die vom Feinde zerstört wurde. Mit großen Bemühungen und mit großer Kühnheit wurden nachts Laufstege eingerichtet. Unsere Truppen begannen am 16. Juni bei Tagesanbruch den Angriff. Dieser wurde den ganzen Tag über fortgesetzt, und zwar infolge des Widerstandes des Feindes und der großen, durch unzählige künstliche Hindernisse erhöhten Schwierigkeiten des Geländes und infolge feindlicher Schanzarbeiten, die durch von Eisenbarren verstärkte Drahthindernisse geschützt waren, nur langsam. Es trat zahlreiche großkalibrige Artillerie in Aktion, sogar 305-Millimeter-Geschütze, die, an beherrschenden Orten versteckt, schwierig zu bekämpfen war. Durch das Feuer unserer Batterien gestützt, gelang es jedoch unseren Truppen, durch wiederholte Stürme mit blanker Waffe bis zum Rande der ersten feindlichen Stellungen vorzustoßen. Im Laufe der Nacht versuchte der Feind mehrmals, uns das eroberte Gelände mit Schwung wieder zu entreißen, wurde aber immer zurückgeworfen. Am 17. Juni verfolgten die Unserigen ihre Erfolge, indem sie sich der noch in Feindeshänden verbliebenen Höhen bemächtigten. Dieser konzentrierte darauf heftiges Artillerie- und Maschinengewehrfeuer auf uns und warf sodann entschlossen neue, frische Truppen zum Gegenangriff vor. Er wurde dezimiert und endgültig mit dem Bajonett zurückgeworfen. Wir machten 150 Gefangene, darunter vier Offiziere, und eroberten zahlreiche Gewehre, Munition und Maschinengewehre. Unsere Verluste sind ernst, aber die Resultate bedeutend. Die Isonzolinie wurde im Sturme überschritten. Die durch die Natur beherrschenden feindlichen Stellungen, die noch durch Kunstbauten sehr stark gemacht worden waren, wurden eine nach der anderen erstürmt. Die erbitterten Gegenangriffe des starken, kriegsgeübten Feindes wurden ständig zurückgeworfen. Auf den Höhen von Plawa gab unsere durch Artilleriefeuer bestens unterstützte Infanterie schöne Beweise ihres Mutes.

gez. Cadorna.

Der Bericht des italienischen Admiralstabes.

Rom, 20. Juni. (W. T. B.) Bericht des Admiralstabschefs. Am 17. und 18. Juni früh hat der Feind neue Operationen gegen unsere Küste unternommen, ohne jedoch irgendein Ergebnis zu erzielen. Am 17. Juni nachmittags erschien ein österreich-ungarisches Geschwader an der Mündung des Tagliamenta und wurde von dem Geschwader unserer Torpedobootszerstörer zum Gegenstand mehrerer aufeinanderfolgender Angriffe gemacht. Der Feind erzielte keinen anderen Erfolg, als die Beschädigung des Leuchtturms. Unsere Torpedobootszerstörer wurden zwar auch von Wasserflugzeugen angegriffen, kehrten jedoch unversehrt zurück. Am 18. morgens feuerten kleine österreichisch-ungarische Torpedoboote einige Schüsse gegen Monopoli ab und versuchten, das Naphtalager in Brand zu stecken, was ihnen jedoch nicht gelang. Bei diesen Operationen des Feindes erlitt weder unser Landheer noch die Marine oder die Zivilbevölkerung Verluste. Der kleine italienische Handelsdampfer „Maria Grazia" wurde von einem österreichisch-ungarischen Torpedobootszerstörer im Adriatischen Meere angehalten und versenkt, die Besatzung wurde wohlbehalten an unserer Küste bei Silvi gelandet.

Der türkische Krieg.

Die Meldung des türkischen Hauptquartiers.

Konstantinopel, 20. Juni. (W. T. B.) Das Hauptquartier meldet: An der kaukasischen Front wiesen unsere Truppen Angriffe, die der Feind als Rückzugsdeckung eingeleitet hatte, durch Gegenangriffe ab. Wir

---

Vom nordöstlichen Kriegsschauplatz.

Lager im Walde.

Skaudwile, Mitte Juni 1915.

Aus dem Waldgebiet südöstlich von Szawle steigen langsam mächtige Rauchwolken empor, dicht und schwer. Wie eine gewaltige Decke liegen sie auf dem dunkeln Nadelbett. Wie man uns erklärt, haben die Russen den Waldbrand angelegt, um ein Durchstoßen der deutschen Truppen zu verhindern, aber der Erfolg lohnte nicht die Mühe. Obwohl das Feuer an verschiedenen Stellen gierige Flammen emporzüngeln ließ, errichtete es doch nicht eine die Operationen der Deutschen erheblich hindernde Brandmauer. Die saftsatten Kiefern setzten den Angriffen der aus dem trockenen Laub und Gras heraufleckenden Flammen zu starken Widerstand entgegen. Nur verdorrtes Unterholz und abgestorbene Bäume gaben dem Feuer Nahrung. Oestlich Skaudwile schlugen aus einem größeren Bestand von halbvertrockneten Bäumen mächtige Flammen durch die Rauchwolken hinaus. In der Nähe dieses Waldteiles trafen wir den Kommandeur der . . . in Begleitung eines Offiziers, der aus seinen praktischen Kenntnissen als Forstmann Ratschläge zur Eingrenzung des Waldbrandes gab.

Nichts ist so schlimm, daß es nicht auch seine guten Seiten hätte. So auch in diesem Falle. Die Holzhütten in dieser Gegend reizen nicht als Quartiere. Besonders jetzt im Sommer nicht. Der Wald bietet ein viel besseres Nachtlager. Nur die Mücken machen sich unangenehm bemerkbar. Gegen diese Plage versprach der das Gehölz durchziehende Rauch guten Schutz. Also hinein in den Wald. Da, auf einmal geht ein Geknatter los, gerade so, als hätte ein Regiment Infanterie ein wütendes, unregelmäßiges Feuer eröffnet. Aber kein Russe war in der Nähe. Es hatte bloß das Feuer im Walde zurückgelassene Patronen zur Entzündung gebracht. Ungefähr eine halbe Stunde lang dauert die Knallerei, dann wird es still und ruhig. Wir suchen ein geeignetes Plätzchen, machen das Nachtlager zurecht. Aber bald läßt uns Kanonendonner wieder aufspringen. Hauptmann B. zeigt in die Höhe, ganz hoch oben sehen wir die bekannten charakteristischen Schrapnellwölkchen — ein, zwei, drei, immer noch mehr tauchen auf, und die Kanonen donnern weiter. Nun bemerken wir auch das Schußziel — — ein Flieger ist's. Zwar erreichen ihn die Geschosse nicht, aber er hält es doch für geraten, sich schleunigst zu entfernen. Bereits ist er unseren Augen entschwunden, hoch droben stehen noch immer die ganz langsam zerfließenden Schrapnellwölkchen. Unser Führer begibt sich zum Stabsquartier, um Erkundigungen einzuholen. Wir andern benutzen die Zeit, um das Waldlagerleben etwas anzuschauen. Hier und da brennen noch kleine Feuerchen, an welchen die Soldaten noch etwas Abendbrot zubereiten. Am Waldessaum grasen die Pferde, in das Gehölz hineingeschoben sieht man allerlei Nachtlager; improvisierte Holzhüttchen, Zeltbauten und Lager ohne Bedachung. Nur wenige Soldaten haben sich bereits zur Ruhe hingestreckt, einige lustwandelten, oder nahmen ein Bad in dem Bach, der sich durch das vorgelagerte Wiesengelände schlängelte, andere lagen plaudernd in kleinen Gruppen zusammen oder ergötzten sich beim Kartenspiel. An mehreren Stellen drangen aus dem Walde Harmonikatöne und die Melodien von Soldatenliedern zu uns herüber. Ein alter Landwehrmann bastelte an seinem Wagen herum, ein ganz junger Infanterist versucht noch im Dämmerlicht einen Brief zu schreiben, er sitzt auf dem Boden, eine Kiste dient als Schreibtisch. Zwei bärtige Männer betrachten sinnend eine Gräberreihe und stoßen aus ihren kurzen Pfeifen kräftige Tabakwolken in die Luft. Ihre besondere Aufmerksamkeit nehmen zwei augenscheinlich mit großer Liebe geschmückte Gräber in Anspruch. Zwei Russen liegen hier begraben. Der eine Hügel ist sauber und glatt abgestrichen mit weißem Sand, von dem sich ein aus schwarzen Steinchen geformtes russisches Kreuz scharf abhebt; auf dem Holzkreuz hängt eine russische Soldatenmütze, auf dem Querholz steht ein schreiend buntes Heiligenbild. Das zweite Grab ist rundum durch in den Boden gesteckte Fichtenzapfen abgegrenzt, neben dem sauber geglätteten Holzkreuz steht ein aus vergoldetem Metall gepreßtes und auf eine Holztafel aufgezogenes Heiligenbild. Die Mitte des Hügels schmückt noch ein aus Fichtenzäpfchen gebildetes Kreuz. Die mit Bleistift auf die Holzkreuze gekritzelten russischen Buchstaben kann niemand entziffern.

Hauptmann B. kommt mit der Nachricht zurück, daß wir auf das Waldnachtlager verzichten müssen, wir sollen alarmbereit bleiben und unser Nachtquartier im Walde an der Straße nach Szawle aufschlagen. Zurück geht's über einen furchtbar staubigen Waldsandweg. Nach einer Viertelstunde ist der uns angewiesene Platz erreicht. Am Waldrand auf der anderen Seite des Weges hat ein soeben angekommener Nachschub von Infanterie Quartier bezogen. Es sind mehrere Kompagnien, viele von der Mannschaft, die in drei Tagen über hundert Kilometer zurücklegte, kommen zum ersten Mal ins Feuer — vielleicht schon morgen. Gegen 10 Uhr verlöschen überall die Lagerfeuer; die Soldaten hüllen sich in ihre Decken, der Tornister dient als Kopfpolster. Noch eine halbe Stunde lang hört man im Vorbeiwandern an einigen Stellen noch flüsternde Unterhaltung, dann wird es ganz still. Stumm schreiten die Wachtposten auf und ab. Nun suchen auch wir das Lager auf; einige legen sich im Walde nieder, andere machen es sich nach Möglichkeit im Wagen bequem. Aber an Schlaf war kaum zu denken; auch an das Quartier im Freien muß man sich erst gewöhnen. Obwohl uns die Hitze am Tage fast unerträglich dünkte, abends gegen 11 Uhr wurde es merklich kühl, wer nicht mit einer Decke ausgerüstet war, fror sehr. Morgens um halb drei Uhr schlief im Waldpressequartier nur noch ein verbündeter Ausländer; ein ganz fleißiger Tabakvernichter suchte schon nach seiner Zigarrenkiste, andere machten im Dauerlauf die etwas steif gewordenen Glieder wieder geschmeidig. Plötzlich rief jemand: Man kann schon photographieren! Um fünf Uhr stand vor unseren Wagen auf einem richtigen Tisch dampfender Tee und Kaffee. Nach dem Frühstück, das sich ziemlich lange hinzog, wurde Kriegsrat gehalten und beschlossen, vorläufig abzuwarten, Nachrichten aus dem Stabsquartier einzuholen. Um sieben Uhr mußten unsere Nachbarn von der anderen Seite des Weges zu einem Appell antreten: es gab einige Instruktionen, dann konnten die Leute wieder abtreten und die Zeit nach Gutdünken totschlagen. Eine große Anzahl von ihnen begab sich ins Freibad auf einer angrenzenden Wiese, durch die ein kleines Flüßchen sich hinschlängelte. Hier konnte man ungeniert Licht-, Luft-, Sonnen- und Wasserbäder genießen. Einige Soldaten nahmen die unterbrochene Beschäftigung des Frühstückens wieder auf, andere kramten in ihren Tornistern herum, einige schwelgten in der Lektüre der letzten Zeitungen aus dem vorigen Monat, manche schrieben Grüße an ihre Angehörigen, die man zu schnellerer Beförderung als sie der normale Feldpostweg versprach, vertrauensvoll einem unserer Wagenführer übergab. Auf dem Stamm einer gefällten Birke sitzen zwei Soldaten, eifrig die Rinde abschälend. Sie schneiden daraus rechteckige Blätter in der Größe von ungefähr 10 zu 15 Zentimetern, dann verdünnen sie die Blätter durch Abschälen so lange, bis sie geschmeidig und fügsam genug erscheinen. Ich frage nach dem Zweck der Arbeit. „Wir machen Feldpostkarten!" lautet die Antwort. Einer der Fleißigen hat bereits ein ganzes Päckchen davon in seinem Notizbuch liegen. Schon holt ich mein Messer heraus, um mir ebenfalls einige der originellen Postkarten anzufertigen, da ruft mich der Beginn einer heftigen Kanonade aus der in unserer Nähe aufgestellten Batterie schwerer Geschütze zu unserem Standort zurück. Hier hörte ich allerdings, daß der vorbereitete Sturm auf S . . noch nicht beginne, er heute überhaupt wohl kaum zu erwarten sei.

Bei der Rückfahrt zum Pressequartier bekam ich noch ein Bild von den Schwierigkeiten, die um fünfzig bis hundert Kilometer vor unsere Eisenbahnlinien hinausgeschobene Front mit all ihrem Bedarf zu versorgen. Jeder Schuß aus einem der schweren Geschütze erfordert unter Umständen einige Pferdearbeitstage. Es soll aber nicht nur Munition herangeschafft werden, den größten Teil der Lebensmittel für die Truppen, sowie das Futter für die Pferde müssen die Gespanne ebenfalls zur Front bringen. Auf die Gespanne entfällt die Hauptarbeitsleistung trotz der Heranziehung einer großen Zahl von Lastautomobilen. Für den Verwundetentransport werden die Pferdegespanne ebenfalls stark in Anspruch genommen. Kein Wunder daher, daß die Wege von der deutschen Grenze bis zu den verschiedenen Punkten der Front von Kolonnen nicht leer werden. Oft bilden die hintereinander herziehenden Wagen mehrere Kilometer lange Ketten. Und diese Riesenschlangen winden sich hin und her, zur Front und wieder zurück, immerzu, Tag und Nacht, bei jeder Witterung. Auch hier wird — daheim wenig beachtet und gewürdigt — ein Stück organisierter Arbeit geleistet, die von größter Bedeutung für die Entscheidungen auf den Kampffeldern ist. Würde der Train mit all seinem Drum und Dran versagen, so könnte die tüchtigste Infanterie, die allerbeste Artillerie wenig leisten, sie wäre dem Feinde gegenüber wehr- und machtlos. Ueberhaupt kann aus dem vielgestaltigen Kriegsorganismus kein Teilchen herausgenommen, keines außer Betrieb gesetzt werden, ohne die ganze Maschinerie empfindlich zu stören. Ein Teil ist immer nur wertvoll und unentbehrlich, wenn alle anderen Teile ihm dienstbar sind. An jedem Erfolge hat jeder Mitwirkende im Gesamtrahmen seinen Anteil.

Düwell, Kriegsberichterstatter.

machten Gefangene und erbeuteten drei Maschinengewehre. In Gegend Olty machten unsere Truppen trotz erbitterten Widerstandes des Feindes Fortschritte. Bei diesen Gefechten verlor der Feind 200 Tote, darunter einige Offiziere, und ließ Gefangene, eine Menge Gewehre, Zelte und Ausrüstungsgegenstände in unseren Händen.

An den Dardanellen nahm unsere Artillerie am 17. Juni bei Ariburnu die feindlichen Funken- und heliostatischen Anlagen unter Feuer. Der größte Teil der dort arbeitenden feindlichen Soldaten wurde getötet. Ein feindliches Torpedoboot wurde durch ein Artilleriegeschoß schwer beschädigt. Am 18. Juni beschoß unsere Artillerie erfolgreich den linken Flügel des Feindes und verursachte ihm große Verluste. Um sich gegen das wirksame Feuer unserer Küstenbatterien zu schützen, hatte der Feind seine Stellung gewechselt, aber auch die neuen Stellungen wurden von denselben Batterien beschossen. Die feindliche Artillerie, die das Feuer auf unsere Infanterie eröffnet hatte, wurde zum Schweigen gebracht.

An den übrigen Fronten ist die Lage unverändert.

Der Seekrieg.

Vom U-Bootskriege.

London, 19. Juni. (W. T. B.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Der Dampfer „Dulcie" (2000 Tonnen) ist an der Küste von Suffolk ohne Warnung von einem deutschen Unterseeboot torpediert worden. Ein Mann ist tot, die übrigen Leute konnten gerettet werden.

London, 20. Juni. (W. T. B.) Der Dampfer „Ailisa" aus Leith ist torpediert worden.

Ein englischer Rechtfertigungsversuch.

London, 20. Juni. (W. T. B.) Die Admiralität teilt mit, daß das deutsche Unterseeboot, dessen Versenkung am 25. März mitgeteilt wurde, von einem britischen Kriegsschiffe versenkt worden ist.

(Es handelt sich hier um U 29 (Kapitänleutnant Weddigen), der nach den bisherigen Meldungen von einem englischen Tankdampfer, der die schwedische Flagge führte, gerammt wurde.)

Zur Versenkung des norwegischen Dampfers „Granit".

Berlin, 20. Juni. (W. T. B.) Gegenüber Nachrichten der nordischen Presse, die die Versenkung des norwegischen Dampfers „Granit" einem deutschen Unterseeboot zuschrieben und auch in anderer Hinsicht unzutreffend waren, wird von zuständiger Seite folgendes festgestellt: Der Dampfer „Granit" wurde auf der Reise von Gotenburg nach England von einem deutschen Hilfskreuzer angehalten und durchsucht. Da die Ladung aus Grubenhölzern, also absoluter Konterbande, bestand, so waren Schiff und Ladung verfallen, und da die Einbringung der Prise in einen deutschen Hafen ohne Gefährdung des Hilfskreuzers nicht möglich war, wurde das Schiff in Uebereinstimmung mit dem gültigen Völkerrecht versenkt.

Zur „Lusitania"-Affäre!

London, 20. Juni. (W. T. B.) Die Schlußsitzung der amtlichen Untersuchung über den Untergang der „Lusitania" wurde unter Ausschluß der Oeffentlichkeit gehalten.

Im Unterhause fragte nach einer Londoner Meldung der „Frankfurter Zeitung" Sir Ginnel den Präsidenten des Board of Trade, ob es möglich sei, den Ort festzustellen, an dem die „Lusitania" gesunken sei. Es solle dann unparteiisch durch Taucher eines nicht finanziell an dem Schiffe beteiligten neutralen Landes festgestellt werden, ob das Schiff bewaffnet gewesen sei und ob es Munition an Bord gehabt habe. Runchinon erwiderte, daß es zweifelsohne interessant sei, wenn diese Untersuchung vorgenommen würde, die Schwierigkeiten liegen aber darin, daß das Schiff in zu tiefe See gesunken sei, und daß an jener Stelle feindliche Unterseeboote die Untersuchung stören würden.

London, 20. Juni. (T. U.) In der vorgestrigen Sitzung des Seegerichtes über den Verlust der „Lusitania" wurde der Vorsitzende der Cunardlinie als Zeuge vernommen. Durch das Verhör sollte festgestellt werden, ob die Torpedierung hätte verhindert werden können, wenn die „Lusitania" mit Volldampf, statt mit gemäßigter Geschwindigkeit, wie aus Ersparnisgründen von der Gesellschaft befohlen worden war, gefahren wäre. Der Zeuge erklärte, daß seiner Meinung nach die Geschwindigkeit keinen Einfluß gehabt haben würde. Auch mehrere Kapitäne kamen bei dieser Frage zu demselben Ergebnis und erklärten einstimmig, daß das beste Mittel, sich den Angriffen der Unterseeboote zu entziehen, darin bestehe, in Zickzacklinie zu fahren.

London, 20. Juni. (W. T. B.) Das „Reutersche Bureau" meldet aus New York: Gegen den Deutschen Stahl, auf dessen eidliche Aussage, er habe Kanonen an Bord der „Lusiatania" gesehen, die deutsche Botschaft Vorstellungen bei Wilson erhob, ist das Hauptverfahren wegen Meineids beschlossen worden.

Laskine und die Humanité.

Wie anderswo gibt es auch in Frankreich Leute, die im Kriege umgelernt haben. Zu ihnen gehört nicht zuletzt ein Herr Laskine. Ehedem Sozialist und eifriger und unerbittlicher Anhänger und Verkünder der Lehren von Karl Marx, ist er neuerdings zu der Ueberzeugung gelangt, daß der Sozialismus auf falscher Fährte sei, daß der Internationalismus mit aller Macht bekämpft werden müsse und vor allem, daß die deutsche Sozialdemokratie von jeher Verrat geübt und dem Chauvinismus Helfershelferdienste geleistet habe.

Da sich in Frankreich kein Parteiorgan fand, das den neuen Ideen des bekehrten Herrn Laskine seine Spalten öffnete, wandte er sich kurzentschlossen an den „Matin". Er klopfte selbstverständlich nicht vergebens an, denn bürgerliche Organe wissen immer den Wert eines Sozialisten zu schätzen, der die Grundsätze seiner Partei preisgegeben hat und gegen die vordem von ihm selbst vertretene Politik Sturm läuft. Laskine konnte in dem Boulevardblatt eine ganze Serie von Artikeln gegen die deutsche Sozialdemokratie veröffentlichen, die von Entstellungen und Lügen wimmelten. Sie sind unter der Ueberschrift „Die Sozialisten des Kaisers; das Ende einer Lüge" jetzt auch in Broschürenform erschienen, und wenn wir nur hervorheben, daß Laskine behauptet, die deutschen Sozialdemokraten hätten 1913 für die Heeresvorlage gestimmt und sie hätten systematisch schon monatelang vor dem Kriege die chauvinistischen Instinkte der Arbeitermassen gegen Frankreich, Rußland, England und Serbien wachgerufen, so ist das Machwerk des Umlernens genügend charakterisiert.

Uns mit dem Ehrenmann in eine Diskussion einzulassen, haben wir um so weniger Veranlassung, als das Organ der französischen Sozialisten, die „Humanité" bereits in mehreren Artikeln die Verteidigung der deutschen Sozialdemokratie gegen die Laskineschen Anrempelungen durchgeführt hat. Sie stellt sowohl die Behauptung richtig, daß wir für die Heeresvorlage von 1913 gestimmt hätten, wie sie mit Nachdruck die Verdächtigungen zurückweist, als hätten wir die deutschen Arbeiter gegen das Ausland verhetzt. Die „Humanité" zitiert eine Reihe von Artikeln des „Vorwärts", amtliche Erklärungen der Partei usw. und fährt dann fort:

„So hat am Vorabend des Krieges die Sozialdemokratie, weit entfernt davon, chauvinistische Leidenschaften wachzurufen, alles getan, was sie konnte, um die öffentliche Meinung über die wahren Verantwortlichkeiten des Konflikts aufzuklären . . . Die Wahrheit ist, daß sie bis zum letzten Moment für den Frieden gekämpft hat. . . . Entweder hat Herr Laskine diese Texte gekannt und ihnen nicht Rechnung getragen, sondern sie systematisch verheimlicht, und wie soll man dann sein Vorgehen charakterisieren? Oder Herr Laskine wußte nichts von diesen Dingen, warum aber hat er es dann unternommen, die Geschichte von Ereignissen zu schreiben, die ihm unbekannt waren?"

Dem brauchen wir von deutscher Seite nichts hinzuzufügen.

Jules Guesde über das Ende des Krieges.

Nach einer Mitteilung des „Lokal-Anzeigers" wird aus Le Hâvre gemeldet:

Jules Guesde, der Minister ohne Portefeuille, begab sich am vergangenen Sonntag nach dem halb verwüsteten Städtchen Béthune, wo sich zurzeit viele Hunderter Dünkirchener und Utrechter aufhalten. Gleich seinem Amtskollegen Jules Malvy, dem Innenminister, mußte Guesde die Frage: „Wann ist der Krieg zu Ende?" beantworten. Malvy zog sich vor einigen Wochen aus der Klemme, indem er versicherte, daß man an einen Eroberungskrieg nicht im entferntesten dächte. Guesde, der als Minister ohne Portefeuille freier sprechen darf, erklärte rundweg: „Sowohl ich als auch meine Freunde Malvy, Sembat, Thomas erwägen die Möglichkeit eines baldigen ehrenvollen Friedensschlusses, der uns alle Bürgschaften gegen neue Angriffe bietet, der ganzen Welt die Sicherheit verschafft, daß es nicht mehr zu einem solchen Kampf wie dem jetzigen kommen wird. Ich darf Ihnen versichern: spätestens in drei Monaten muß sich das Schicksal Europas entschieden haben, spätestens Ende September werden wir klar sehen. Der Geschützdampf wird zu Boden sinken vor der gebieterischen Forderung: Friede!"

In den nordfranzösischen Zeitungen aller Nuancen fand diese Mitteilung des Sozialisten Guesde eine freudige Aufnahme. Télégramme du Pas de Calais", „Hâvre Eclair", „Populaire de Nantes" geben ihrer Genugtuung darüber Ausdruck, daß Frankreich die Leiden und Entbehrungen eines zweiten Winterfeldzuges nicht mehr werde ertragen müssen.

Gegen das „Ränkespiel" der sozialistischen Minister erhebt sich die Hetzpresse in ungestümen Beleidigungen und Drohungen. Entfernung dieser Verräter verlangen einige angesehene klerikal-nationalistische Zeitungen, wie „Libre Parole" und „Gazette de France". In „Guerre Sociale" teilt Herve mit, daß sich in letzter Zeit ein sehr nervöser Ton in die Feldpostbriefe eingeschlichen hat. Die Soldaten kritisieren ihre Vorgesetzten und sprechen von schweren Verlusten.

Die Drückebergerfrage in der französischen Kammer.

Paris, 20. Juni. (W. T. B.) Die Kammersitzung am Donnerstag, in der der Gesetzesantrag Dalbiez erörtert wurde, verlief sehr bewegt.

Der Sozialist Raffin-Dugens griff die Regierung heftig an und warf dem Kabinett vor, es habe sich auf eine durchaus unparlamentarische Weise gebildet und den Parlamentarismus unterdrückt. Wenn man, so rief Raffin aus, mit Dekreten regiert und das Parlament diskreditieren läßt, so bereitet man die Wege zur Diktatur vor. Unter lebhaften Protestrufen des Zentrums und der Rechten forderte Präsident Deschanel Raffin auf, sich unsachlicher Angriffe zu enthalten. Raffin verlas sodann Briefe und Beschlüsse von Arbeitervereinen, aus denen hervorging, daß bei der Verteilung der Mannschaften für die Landesverteidigung in den arbeitenden Betrieben starke Günstlingswirtschaft bestehe. Eine große Zahl der frontdienstfähigen Mannschaften habe sich dank ihrer Beziehungen vom Frontdienst gedrückt. Raffin griff einzelne Abgeordnete der Rechten an. Er wurde vom Präsidenten wiederholt zur Ordnung gerufen.

Darauf ergriff der Vorsitzende des Heeresausschusses, General Pédoya, das Wort. Er erklärte, der Krieg werde lang, sehr lang sein. Die Annahme des Gesetzesantrages sei eine Notwendigkeit. Dieser decke sich mit dem Volksempfinden, das der Drückebergerei und Günstlingswirtschaft müde sei. Pédoya verlas gleichfalls Zuschriften, darunter den Brief eines Offiziers von der Front, in dem Einspruch gegen die Drückebergerei erhoben wird. Pédoya wollte Angaben über die geheimen Verhandlungen des Heeresausschusses über den Gesetzesantrag machen. Ein großer Teil des Hauses, das den Ausführungen Pédoyas unruhig und mit zahlreichen Unterbrechungen zuhörte, brach in die Rufe „Demission" aus. Die Unruhe erreichte den Höhepunkt. Pédoya konnte seine Rede nicht beenden.

Der Berichterstatter zum Gesetzesantrage, der Abgeordnete Paté, bemühte sich, den Entrüstungssturm zu beschwichtigen. Angesichts der unruhigen Haltung des Hauses bat Paté, die Fortsetzung der Debatte auf den nächsten Donnerstag zu verlegen, damit der Heeresausschuß Zeit habe, sich mit dem Kriegsminister über eventuelle Aenderungen im Gesetzesantrage und die endgültige Fassung des Antrages verständigen zu können. Er hoffe, dann den Text zu bringen, der allen Genugtuung geben und die heilige Einigkeit nicht stören werde.

Gemäß dem Antrage Paté wird die Debatte am Donnerstag fortgesetzt werden.

Eine Kundgebung der russischen Sozialdemokratie.

Die russische sozialdemokratische Partei hat, nach einer Mitteilung der „Vol. Rundsch.", auf Antrag des Duputierten Tscheidse eine Erklärung beschlossen, in der es unter anderem heißt: „Es wird in Rußland das Recht der Nationalitäten auf freie Entwickelung, Befreiung und Vereinigung Polens und Freiheit der Südslaven proklamiert, zugleich aber werden die uralte Politik der Unterdrückung der Völker und die Entfachung der nationalistischen Leidenschaften und Vorurteile in noch nie dagewesenem Maße gehandhabt. Die Lösung des nationalen Problems in Galizien geschieht durch die üblichen Machinationen der gewaltsamen Russifizierung der Bevölkerung, religiöse Verfolgungen und Vernichtung der Freiheiten, die man bisher in Galizien unbehindert genießen konnte. Gleichzeitig mit der Verkündung der künftigen Autonomie Polens wird ein neues Attentat auf die Rechte des finnischen Volkes vorbereitet. Die chauvinistische Gehässigkeit wird zur Aufreizung gegen die russischen Bürger deutscher Abstammung benutzt. Unter dem Vorwand der Wahrung von Militärgeheimnissen sind alle Blätter ukrainischer und deutscher Sprache und die ganze Arbeiterpresse vollständig unterdrückt." — Die Erklärung schließt mit dem Wunsche der sozialdemokratischen Partei, sofort an der baldigsten Beendigung des Krieges mitzuwirken und auf den Friedensschluß hinzuarbeiten.

Die englischen Bergarbeiter gegen Lloyd George.

Manchester, 20. Juni. (W. T. B.) Der Londoner Korrespondent des „Manchester Guardian" schreibt: Bei der am 17. d. M. abgehaltenen Konferenz von Vertretern der Gewerkschaften mit dem Minister für Kriegsmunition Lloyd George fehlten Vertreter der Bergarbeiter. Ihre Abwesenheit war nicht zufällig und nicht ohne Bedeutung. Sie ist um so bedauerlicher, als die Konferenz das Prinzip des obligatorischen Schiedsgerichts annahm, das die Organisation der Bergarbeiter scharf bekämpft. Die Bergarbeiter fallen zwar an sich nicht unter die Kategorie der Munitionsarbeiter, aber Kohle ist mittelbar und unmittelbar mit die wichtigste Kriegsmunition, und es ist unvermeidlich, daß Lloyd George einige Kohlengruben als unter Staatskontrolle stehend in Anspruch nimmt. Es scheint beabsichtigt zu sein, das obligatorische Schiedsgericht auf alle Industrien auszudehnen; dies wäre durchaus gerechtfertigt, aber die Frage ist, ob es zweckmäßig ist und nicht die Arbeiterklasse aufreizen, und mehr Schaden anstiften wird als es wert ist.

Englische Krupplieferanten verurteilt.

London, 20. Juni. (T. U.) Die Eisenhändler Hetherington und Wilson in Edinbourgh, die nach Ausbruch des Krieges von Rotterdam aus Eisenerz an die Firma Krupp abliefern ließen, wurden zu je sechs Monaten Gefängnis und 2000 Pfund Sterling Geldstrafe verurteilt.

Die griechischen Wahlen.

Nunmehr steht fest, daß die Partei Venizelos 186 von 316 Mandaten gewonnen hat. Venizelos verlangt die sofortige Einberufung der Kammer und den Rücktritt des Kabinetts Gunaris. Venizelos wird bald die Leitung seiner Partei übernehmen und später das Ministerium bilden. Seine Absichten über die Stellungnahme Griechenlands zum Krieg sind unbekannt. Es wird aber angenommen, daß er eine vorsichtigere Haltung einnehmen wird.

Eine Athener Meldung des „Secolo" zufolge gab Ministerpräsident Gunaris zu, daß die Venizelos-Partei bei den Wahlen den Sieg davongetragen habe. Gunaris fügte hinzu, sobald der Zustand des Königs das Abhalten einer Konferenz ermögliche, werde er die Konsequenzen aus dem Wahlergebnis ziehen, was hoffentlich noch vor Veröffentlichung der Kammer der Fall sein werde.

Ein neutrales Urteil über die deutschen und französischen Kriegsgefangenenlager.

Bern, 20. Juni. (W. T. B.) Der „Bund" veröffentlicht einiges aus den Berichten des Nationalrates Eugster und des Oberstleutnants Marval über ihre Besuche in den Gefangenenlagern in Frankreich und Deutschland. Ueber die deutschen Lager heißt es: Wir erkennen voll und ganz die vorzüglichen Einrichtungen, die bis ins Kleinste ausgedachte Organisation und die ausgezeichnete Verwaltung der Lager an. Schade, daß die Ernährung nicht auf der gleichen Höhe steht. Der allgemeine Eindruck ist: Die deutschen Behörden bemühen sich allen Ernstes, in materieller und moralischer Hinsicht die Lage der Gefangenen stets zu verbessern und sind geleitet von gutem Willen, die durch die Gebote der Menschlichkeit diktierten Pflichten gewissenhaft zu erfüllen. Von den französischen Lagern heißt es unter anderem: Die Unterkunftsräume lassen mancherorts für Offiziere und Soldaten zu wünschen übrig, weil es meist ältere Bauten sind, die hygienisch ziemlich primitiv sind, weil sie nur notdürftig ihrem Zweck dienstbar gemacht sind. Ueberhaupt scheinen verschiedene wichtige Fragen der Hygiene, wie Bäder, Douchen, Latrinen, Trinkwasser, hier nicht so vortrefflich ihre Lösung gefunden zu haben, wie in Deutschland. Die Nahrung dürfte qualitativ besser sein, namentlich für die Gefangenen, welche Arbeitsdienst leisten, also genügend ernährt werden müssen. Mehr getan werden könnte auch in der Frage der Kantinen. Die Offiziere werden nach unserer Beobachtung strenger behandelt als die Mannschaften.

Deutsch-österreichischer Wirtschaftsverband.

Am Sonnabend hielt in Berlin der Mitteleuropäische Wirtschaftsverein seine diesjährige Generalversammlung ab, die in der Hauptsache der Frage der wirtschaftspolitischen Annäherung zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn gewidmet war. Die großen industriellen und landwirtschaftlichen Verbände waren fast alle vertreten, ebenso viele Handelskammern.

Folgende Resolution wurde angenommen:

„Die Versammlung spricht als ihre Ueberzeugung aus, daß der auf den Schlachtfeldern von den verbündeten Truppen Deutschlands und Oesterreich-Ungarns brüderlich geführte Kampf wie auf anderen Gebieten staatlicher Betätigung auch auf dem wirtschaftspolitischen eine möglichste Annäherung der verbündeten Monarchien zum Ergebnis haben muß. Der Mitteleuropäische Wirtschaftsverein in Deutschland hält es dadurch für geboten, die Schaffung eines weiten einheitlichen Wirtschaftsgebietes zu betreiben, sei es mit gemeinsamer Zollgrenze und einer den Bedürfnissen beider Volkswirtschaften angepaßten Zwischenzollinie, deren Abbau erst in der Frist einiger Jahrzehnte zu erfolgen hätte, oder durch gegenseitige zollpolitische Vorzugsbehandlung, vor allem auch in Gestalt der Vermehrung der zollfrei eingeführten Waren mit dem Ausblick auf späteren Ausbau dieser Freiliste. Der Mitteleuropäische Wirtschaftsverein in Deutschland wird darüber mit jenen in Oesterreich und Ungarn als Vertretern der österreichischen und ungarischen Volkswirtschaft in Verbindung treten."

Letzte Nachrichten.

Zu den Kämpfen in Kamerun.

Paris, 20. Juni. (W. T. B.) (Meldung der Agence Havas.) Der Kolonialminister wurde vom Gouverneur von Französisch-Aequatorial-Afrika telegraphisch benachrichtigt, daß infolge einer Reihe sehr heftiger Kämpfe, welche am 24. Mai begonnen wurden, nach zweiundsiebzigstündigen Tag- und Nachtkämpfen am 29., 30. und 31. Mai die Kolonie von Shanga den Feind in Monjo zur Kapitulation (?) zwang. Der Widerstand des Feindes war hartnäckig. Die Kolonne nahm mehrere (?) Europäer gefangen, darunter einen Offizier und zahlreiche (?) Schützen,

Aus Groß-Berlin.

Auf Urlaub.

Wohl hundertmal am Tage hat er mir's erzählt, der kleine Knirps. Vater stand in Belgien seit langen Monaten. Damals, als er fort mußte, ging Bubi mit bis an die nächste Straßenbahnhaltestelle. Seine kleinen Finger krampften sich fest in die breite Manneshand, tapfer griffen die kleinen Beinchen aus und die klugen, hellen Kinderaugen suchten bald den Blick des Vaters, bald den Blick des Vorübergehenden. Was diese Stunde bedeutete für Bubis Schicksal, konnte das kleine Kinderherz wohl nicht erfassen. Aber daß etwas Ungewöhnliches vor sich ging, das fühlte auch der kleine Knirps mit seinen acht Jahren. Hierauf deutete ihn schon das völlig veränderte Wesen der Mutter in der vorhergehenden Zeit. Zudem war auch in der Schule so viel vom Krieg gesprochen worden, ein Lehrer nach dem andern nahm Abschied von seinen Schülern, und die Kinder selbst erzählten von ihren Vätern und Brüdern, die gleichfalls hinausgezogen waren. Und dann kam der Tag, wo Bubis Vater fortmußte. Ganz frühmorgens. Die Eltern hatten ganz leise gerüstet, aber der Kleine hatte längst nicht mehr schlafen können, und endlich war er aus seinem Bettchen gesprungen und hatte sich seinem Vater weinend an den Hals gehängt. So waren sie bald hernach die Straße entlanggegangen und hatten die Elektrische erwartet. Hier nahm er Abschied vom Vater.

Die Monate vergingen. Unregelmäßig trafen die Briefe zu Hause ein. Aber der Vater lebte und war gesund. Der Frühling kam und mit ihm die Nachricht, daß Vater auf Urlaub käme. Schon vor Schulbeginn kam Bubi zu mir herübergerannt, glutrot im Gesicht vor Freude und Aufregung. „Vater kommt auf Urlaub!" Immer wieder jubelte es der kleine Mund hinaus, sie war rührend, diese Freude des Kindes. — Eines Vormittags ging Mutter mit Bubi zum Anhalter Bahnhof. Dort warteten sie auf dem Bahnsteig bis der Zug kam. Die Mutter mußte den Jungen krampfhaft festhalten, als ihr der Vater aus dem einlaufenden Zuge herauswinkte. Und dann kam der Moment, wo Bubi wieder den Vater umfassen konnte in überglücklicher Freude. Kaum daß die Mutter ihren Mann begrüßen konnte. Bubi hatte ganz Besitz von ihm genommen. Doch die frohen Tage verrannen, jetzt winkt abermals die Stunde der Trennung. Wieder wird der Kleine seinen Vater begleiten mit dem innigen Wunsch, ihn froh und gesund wiederzusehen.

Die Kriegsschwindler vor den Geschworenen.

Der vor dem Schwurgericht des Landgerichts I seit dem 14. Juni verhandelte Prozeß gegen die zehn Kriegsschwindler, die in der Rolle ostpreußischer Flüchtlinge unter Fälschung öffentlicher Urkunden die Eisenbahnbehörde und die Wohltätigkeitsinstitute getäuscht haben, ist nach fünftägiger Verhandlung in der ersten Morgenstunde des gestrigen Sonntags zu Ende gegangen. Die Geschworenen hatten eine schwere Aufgabe zu bewältigen, denn es wurden ihnen 135 Haupt- und einige Nebenfragen zur Beantwortung vorgelegt. Schon die Verlesung dieser Schuldfragen nahm über eine Stunde Zeit in Anspruch. Die Beratung der Geschworenen dauerte 4½ Stunden, nach dem Wahrspruch hatten sich sämtliche Angeklagte, bis auf einen, im Sinne der Anklage schuldig gemacht. Unter Zubilligung mildernder Umstände wurden verurteilt: Arbeiter Walter Bartelt zu 3 Jahren Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust, Mechaniker Max Winkler zu vier Jahren Gefängnis und fünf Jahren Ehrverlust, Kellner Fritz Schliephake zu 4½ Jahren Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust, Kellner Ernst Bosser zu drei Jahren Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust, Schlosser August Baron zu zwei Jahren Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust, Tapezierer Michael Barell zu ein Jahr sechs Monaten Gefängnis, zwei Wochen Haft und drei Jahren Ehrverlust, die Arbeiterin Elise Schulz zu ein Jahr sechs Monaten Gefängnis, Else Döring zu neun Monaten und Elisabeth Dombrowski zu acht Monaten Gefängnis. Der Angeklagte Tapezierer Max Borchert wurde freigesprochen. — Die um 9 Uhr morgens begonnene Sitzung dauerte mit Unterbrechung durch eine Mittags- und eine kurze andere Pause bis nachts 12½ Uhr.

Bestanderhebung unversponnener Schafwolle.

Das Oberkommando in den Marken erläßt unter dem 20. Juni eine Bekanntmachung betreffend Bestanderhebung unversponnener Schafwolle. Die Verfügung tritt am 30. Juni 1915 in Kraft und betrifft ungewaschene Wolle einschließlich Rückenwäschen, gewaschene und karbonisierte Wolle, Kammzug, Kämmlinge und Wollabgänge. Die Meldung hat bis spätestens zum 10. eines jeden Monats zu erfolgen. Für die Meldepflicht ist der am Monatsletzten 12 Uhr nachts bestehende tatsächliche Zustand maßgebend.

Das Opfer des Mädchenmörders, die kleine Else Ley aus der Stralauer Allee, wurde gestern nachmittag um 5 Uhr unter großer Beteiligung auf dem katholischen Friedhof an der Hermannstraße zu Neukölln zur letzten Ruhe bestattet. Die 7. Klasse der Gemeindeschule in der Forster Straße, die die Ermordete besuchte, und die Gesangsklasse erschienen vollzählig. Auch die anderen Klassen sowie das Lehrerkollegium waren zahlreich vertreten. Zu dem Morde selbst wird mitgeteilt, daß es bisher nicht gelungen ist, einen Anhalt zur Entdeckung des Täters zu finden.

Eine bemerkenswerte Angabe haben neuerdings wieder zwei junge Mädchen gemacht. Diese gingen am Sonnabend vor 8 Tagen, an jenem Tage, an dem Else Ley um 8½ Uhr die Schule in der Forster Straße verließ, von der Stralauer Allee her um 9½ Uhr abends über die Oberbaumbrücke. Sie benutzten den östlichen Fußgängerweg unter der Hochbahn. Ungefähr in der Mitte der Brücke sahen die Mädchen einen Mann am Geländer stehen. Als sie ungefähr ihm gegenüber waren, hörten sie ein klatschendes Geräusch, als wenn ein größerer Gegenstand ins Wasser geworfen wurde. Einige Pfeiler weiter traten beide Mädchen an das Geländer und sahen, daß das Wasser noch aufgeregt war, wie nach dem Hineinfallen eines größeren Gegenstandes. Weil es schon dunkelte, können die Mädchen den Mann nicht näher beschreiben. Sie glauben, daß er einen grauen Jakettanzug und einen dunklen Hut getragen habe. Eine Bedeutung maßen sie dem Vorfall erst bei, als sie jetzt von dem Auffinden der ermordeten Else Ley in dem in der Spree treibenden Karton lasen. Der Mann ging, nachdem sie das Geräusch gehört hatten, schnellen Schrittes nach der Stralauer Allee zu weg. Sie selbst gingen nach dem Blick ins Wasser nach der anderen Richtung weiter.

Ein Straßenunfall ereignete sich am gestrigen Sonntagnachmittag gegen 5 Uhr in der Scharrenstraße zu Charlottenburg. Dort fuhr ein Motorwagen der Linie W in der Richtung nach Lichterfelde in die falsche Weiche und stieß dabei gegen den aus entgegengesetzter Richtung kommenden Straßenbahnzug derselben Linie. Dabei erlitten drei Passagiere Hautabschürfungen im Gesicht durch umherfliegende Glassplitter. Alle drei konnten jedoch ihren Weg fortsetzen.

Die öffentliche Lesehalle der Deutschen Gesellschaft für ethische Kultur, Klungestr. 25, deren 20. Jahresbericht uns vorliegt, ist im Jahre 1914 von 81 312 Personen besucht worden und hat 42 445 Bücher verliehen. Der alles beherrschende Geist der Zeit machte sich stark in der Lesehalle geltend: An Ort und Stelle wurden fast ausschließlich Tageszeitungen und Zeitschriften und aktuelle Broschüren gelesen und bei den nach Hause verliehenen Büchern spielten geschichtliche Werke, Denkwürdigkeiten, Kriegsgeschichte und Kriegsromane eine große Rolle. Die Lesehalle suchte ihre Aufgabe darin, solche Wünsche, nach Möglichkeit, auf die besten Bücher dieser Art zu lenken. Den stärksten Rückgang der Benutzung zeigt der erste Kriegsmonat. Immerhin betrug die niedrigste Besucherzahl am 2. August — noch 105, während der Durchschnitt in den fünf Kriegsmonaten August bis Dezember eine tägliche Besucherzahl von 210 ergibt. Während des Winters wurden an den Sonntagnachmittagen wieder Märchenvorlesungen für Kinder veranstaltet, die sich eines zahlreichen Besuches erfreuten. Das Erscheinen eines größeren Nachtrags zum Katalog, mit dessen Druck im August begonnen wurde, hat sich durch die Einberufung des Setzerpersonals wieder und wieder bis jetzt verzögert; er wird aber jetzt zur Ausgabe kommen.

Die finanzielle Lage der Lesehalle ist trotz eines Vermächtnisses von 6500 Mark, dessen Zinsen ihr vom laufenden Jahr an zufließen, durch die wirtschaftlichen Folgen des Weltkrieges ungünstig beeinflußt. „Wenn aber," so bemerkt der Bericht, „unsere Arbeit im Kampf gegen Niedriges und Rohes das Wirken für Vertiefung des Fühlens und des Denkens nicht brachliegen, sondern vorwärtskommen soll, bedürfen wir mehr denn je der Hilfe und der tatkräftigen Freundschaft aller derer, die mit uns der Meinung sind, daß gerade in dieser Zeit ein gutes Buch Erholung, Kräftigung und Tröstung bringen kann, daß auch unsere Losung nur heißen darf: „Durchhalten." Beiträge zur Förderung der Lesehalle werden in der Lesehalle oder durch den Schatzmeister Paul Jaffé, Charlottenburg, Suarezstr. 64, gern entgegengenommen.

Radrennen im Treptower Park. Im Sportpark Treptow standen sich am Sonntag im Großen Preis von Berlin, einem Dauerrennen über 100 Kilometer in drei Läufen, Arthur Stellbrinck, Fritz Bauer, Piet Dickentmann und Albert Schipke gegenüber. Stellbrinck, der alte Matador der Bahn fand in Bauer, der erst zum dritten Male hinter großen Motoren sich versuchte, einen durchaus ebenbürtigen Gegner. Im 20 und 30 Kilometerlauf blieb Stellbrinck erster, während er im dritten Lauf über 50 Kilometer von Bauer in einem scharfen Rennen geschlagen wurde. Dickentmann, der zeitweise vorzüglich fuhr, belegte den dritten Platz. Nach der Wertung hatte Stellbrinck 21, Bauer 17, Dickentmann 14 und Schipke 8 Punkte. — In einem Dreikampf trafen sich Arend, Peter und Teschmer. Erster blieb im ersten und letzten Laufe des Rennens Arend, während er im zweiten Laufe den zweiten Platz belegen konnte. Zweiter Peter, dritter Teschmer. — Ein Verfolgungsrennen über 10 Kilometer wurde von Pawke und Lewanow bestritten. Ersterem gelang es, während der Strecke 120 Meter aufzuholen.

Im Schiller-Theater O. (Wallnertheater) findet am Montag, den 21. Juni, die letzte Vorstellung des Nestroyschen Schwankes „Lumpacivagabundus" in dieser Spielzeit statt. Dienstag, den 22. Juni, geht „Der Raub der Sabinerinnen" in Szene.

Wetteraussichten für das mittlere Norddeutschland bis Dienstagmittag: Im Binnenlande vorwiegend heiter und trocken, in den Tagesstunden überall mäßig warm; im Küstengebiete vorübergehende Zunahme der Bewölkung, aber keine erheblichen Niederschläge.

Aus aller Welt.

Das Bombenattentat in Sofia vor Gericht.

Der Prozeß gegen die Urheber des Bombenattentats im städtischen Kasino in Sofia, bei dem seinerzeit während eines Maskenballes die Tochter des Kriegsministers Fitschew von Bulgarien, der Sohn des Generalstabschefs Bojajedjew, sowie zwei andere Festteilnehmer getötet und 12 Personen verwundet wurden, wird am 24. Juni vor dem Kriegsgericht in Sofia beginnen. Angeklagt sind insgesamt 7 Personen, denen außerdem noch andere schwere Verbrechen zur Last gelegt werden. Die Verhandlungen sollen in voller Oeffentlichkeit geführt werden.

Ein weiblicher russischer Soldat in deutscher Kriegsgefangenschaft. Von den über 40 000 Gefangenen der Armee des Generalobersten von Mackensen entfallen, wie die „Deutsche Kriegszeitung" hört, etwa 13 000 nebst Geschützen usw. auf das Korps François. Unter diesen Gefangenen befindet sich die Tochter eines russischen Obersten, die in Einjährigen-Uniform den Krieg mitmachte.

Mehrere tüchtige
Dreher
werden bei hohem Verdienst sofort eingestellt.
Orenstein & Koppel — Artur Koppel
Aktiengesellschaft
Lokomotivenfabrik, Nowawes.

Geübte Bohrer
auf hauswirtschaftliche Maschinen für dauernde gute Beschäftigung gesucht.
Fritz Puppel, Grätzstr. 59.

Touristenverein „Die Naturfreunde"
Angeschlossen der Zentralkommission für Sport und Körperpflege.
Ortsgruppe Berlin
Jeden vierten Mittwoch im Monat Ortsgruppensitzung i. Vereinslokal **Berliner Klubhaus, SO. Ohmstraße 2** (Köpenicker Straße).
In der Nacht vom Sonnabend, den 26. zum 27. Juni:
Sonnwendfeier
am Pätzer-Hintersee bei Groß-Besten.
Musik, Volkstänze, Abbrennen eines Holzstoßes usw.
Programm 10 Pf. 1/17
Fahrgelegenheiten: 3.15 und 7.15 nach Gr.-Besten (Fernzug). 6.40, 7.40 und 8.40 Vorortzug nach Königswusterhausen.
Führer zu jedem Zuge in Gr.-Besten am Bahnhof.

MANOLI
Die führende Zigarette

Kennst Du das Land, wo dicke Eichen stehn?
Hast Du den kleinen Spreewald schon gesehn?
Der schönste Ausflugsort im Reiche
ist **Manns Waldschloß in Schöneiche.**

Zentralverband der Zimmerer Deutschlands
Zahlstelle Berlin und Umgegend.
Dienstag, den 22. Juni 1915, abends 8½ Uhr, im Gewerkschaftshaus, Engelufer 15, Saal 1:
Allgemeine
Mitglieder-Versammlung.
Tagesordnung:
„Die Kriegsfürsorge." Referent: Stadtverordneter Gen. **Adolf Ritter.**
Guten Besuch erwartet
254/7 **Der Vorstand.**

Spezialarzt
Dr. med. Karl Reinhardt.
f. Geschlechtskrankheiten, Hareleiden, Schwäche, Ehrlich-Hata-Kuren, Blut- und Harn-Untersuchungen.
Institute:
Prinzenstr. 64 zwischen Dresdener und Annenstraße. Sprechst. 5—7, Sonntags 10—11.
Potsdamer Str. 117 a. d. Lützowstr., Sprechst. ½11-2 u. ½8-½10 U. abds., Sonnt. 11-1.
Aufklärende 48 Seiten starke Broschüre gratis und postfrei in verschlossenem Kuvert.

Deutscher Arbeiter-Wanderbund „Die Naturfreunde".
Ortsgruppe Berlin.
Wir veranstalten in der Nacht vom 26. zum 27. Juni 1915 in „Tornows Idyll" zu Teupitz unsere diesjährige
„Sonnenwende am Teupitzsee".
Eine reiche und würdige **Festfolge** ist vorbereitet.
Preis der Teilnehmerkarte einschließlich Festschrift und Bahnfahrt Königswusterhausen-Töpchin 65 Pf.
Preis der Platzkarte einschließlich Festschrift 25 Pf. (ohne Bahnfahrt).
Abfahrt der Extrazüge ab Königswusterhausen Sonnabend, den 26. Juni, abends 7.50 und 10.00. Anschluß: Görlitzer Bahnhof — Vorortverkehr 6.40 und 8.40, Fernverkehr 7.15.
Rückfahrt: Sonntag, den 27. Juni, abends 6.00 von Töpchin mittels Extrazuges. 1/16*
Gäste willkommen!
Teilnehmerkarten sind bis Mittwoch, den 23. Juni, zu haben bei F. Kruse, Mariannenstr. 11. H. Heyse, Boyenstr. 19. W. Strandt, Schwelbeiner Straße 40. Paersch, Oldenburger Str. 10. W. Tinius, Ritterstraße 123. Witwe Abert, Hagelberger Str. 52. Horsch, Engelufer 15.
Die Beauftragten.

Meierei C. Bolle A. G.
Berlin NW. 21, Alt-Moabit 98-103 Fernruf: Moabit 7912, 7913, 7914
Eigenes Laboratorium für Milchuntersuchung
Aeltester u. größter milchwirtschaftl. Großbetrieb
2500 Angestellte. 290 Verkaufswagen
Der Ruf und die Größe der Firma mit ihren zahllosen Angestellten bürgen für unverfälschte Reinheit aller Produkte
Fruchtsäfte und Marmeladen

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Däumig, Steglitz. Für den Inseratenteil verantw.: Th. Glocke, Berlin. Druck u. Verlag: Vorwärts Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW.